

# Frappierendes Plädoyer für Pergolesi

WN Münster  
4.6.2010

Dirigent Harduin Boeven führte in St. Lambert eine nie gehörte Marienvesper des Barockmeisters auf

Von Chr. Schulte im Walde

Münster. Wer „Marienvesper“ hört, denkt an Claudio Monteverdi und sein vierhundert Jahre altes Meisterwerk. Aber eine „Marienvesper“ von Giovanni Battista Pergolesi? Nie gehört. Die gibt es eigentlich auch gar nicht, jedenfalls nicht aus der Hand dieses Komponisten, der in seinem kurzen, nur 26 Lenze zählenden Leben kein solches klingendes Stundengebet geschaffen hat. Was da in St. Lambert zu hören war, ist die Idee eines amerikanischen Musikwissenschaftlers, der einzeln überlieferte Pergolesi-Werke miteinander kombiniert hat. Und siehe da: eine mehr als abendfüllende Vesper kam heraus, etwas zu lang geraten, liturgisch nicht ganz korrekt. Aber das ist zweitrangig. Worauf es ankommt, ist Pergolesi

sis Musik. Und die ist einfach faszinierend – bis hin zu den immer wieder frapierenden, wie kleine Ausrufezeichen gesetzten Pausen.

Den Text und die Musik wirklich sprechen zu lassen, dieser Anspruch ist dem Dirigenten Harduin Boeven und dem Kammerchor Lippstadt ebenso gelungen wie dem Ensemble „Symphonia Nova“, das sich überwiegend aus Studierenden der Universität zusammensetzt und für dieses Projekt erweitert wurde. Semi-professionelle Interpreten, die sich professionell in die Ausdruckswelten des virtuellen Vesper-Beters hineinversetzen konnten: der Chor mit frischen, vitalen Stimmen, die Instrumentalisten mit konzentrierter Aufmerksamkeit.

Pralle barocke Frömmigkeit legt Pergolesi den Vokalsolisten in die Kehlen. Beschauen

lichkeit hier, strotzende Festlichkeit dort. Manchmal liegt, wie im Psalm „Laudate pueri“ beides dicht nebeneinander: erst der Lobpreis der Herrlichkeit Gottes („Excelsus“), wenig später ein „Gloria patri“ wie aus extraterrestrischen Sphären. Philipp Mathmann machte diese Hörfahrt möglich. Der Sopranist war in Bestform, diese ganze Vesperlang – eine phänomenale, unglaublich kultivierte und durch alle Lagen hindurch ausgeglichene Stimme. Nicht minder berührend Heike Halaschka (Sopran) und Johann Moritz von Cube (Altus), Michael Mogl (Tenor) und Sang Ywoon Park (Bass) – ein Quintett, das bestens zusammenpasste. Ein knappes „Amen“ beschloss die Vesper, anschließend entlud sich ein Beifallsorkan, wie man ihn in St. Lambert selten erlebt hat.



Dirigent Harduin Boeven mit einem Teile seines großen Ensembles.  
Foto: cws